

# Englisch : die fünfte Landessprache der Schweiz?

Autor(en): **Rash, Felicity**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **64 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421929>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Englisch: Die fünfte Landessprache der Schweiz?

Von Felicity Rash

**I**m fünften Heft des «Sprachspiegels» 2006 habe ich um Meinungen bezüglich des Gebrauchs des Englischen als Kommunikationssprache (*lingua franca*) in der Schweiz gebeten. Ich hatte neulich von einigen erfahrenen und nicht unbekanntenen englischen und deutschen Soziolinguisten gehört, dass die meisten Deutsch- und Welschschweizer Englisch miteinander sprächen, und dass Englisch bald die Kommunikationssprache der Schweiz schlechthin würde. Man hat auch gemeint, dass Deutschschweizer aus verschiedenen Dialektgebieten Englisch miteinander sprächen.

Natürlich habe ich solche Meinungen scharf bestritten. Ich gab zu, dass viele Schweizer gerne und sehr gut Englisch sprechen und dass Englisch die bevorzugte *lingua franca* in der Geschäftswelt sei, vor allem in Anwesenheit von Englischsprechenden, aber an eine baldige englische Übernahme in allen Lebensbereichen wollte ich nicht glauben. Ich habe mich deshalb entschieden, mich näher mit diesem Thema zu beschäftigen und mittels empirischer Beweise der Wahrheit nachzuforschen.

Die Beweise, dass das Englische in näherer Zukunft nicht *die* Kommunikationssprache der ganzen Schweiz werden wird, beruhen zunächst auf den ausführlichen, engagierten und höchst interessanten Antworten von 15 «Sprachspiegel»-Leserinnen und -Lesern, die ich hier aufführen werde, um sie dann mit den Resultaten einer grösseren Umfrage zu vergleichen, die ich im April 2007 in allen vier Sprachregionen der Schweiz unternahm.

Von den 15 «Sprachspiegel»-Leserinnen und -Lesern, die meine Fragen beantworteten, waren 14 der festen Meinung, dass das Englische in der Schweiz keine sehr grosse kommunikative Rolle spiele bzw. spielen sollte. Den einzigen Befürworter des Englischen als Kom-

munikationssprache für die Schweiz werde ich weiter unten behandeln. Eine Zusammenfassung der Antworten der 14 Informanten, die keine baldige Einführung des Englischen als gemeinschweizerische *lingua franca* voraussahen, folgt.

Ich behandle zuerst die Antworten auf die Frage, ob sich Deutschschweizer aus verschiedenen Dialektregionen je auf Englisch unterhalten würden. Die Antwort auf diese Frage war ein klares «Nein». So etwas käme nicht einmal bei einem Walliser im Gespräch mit einem Appenzeller in Frage. Dass dies geschehen könnte, sei ein «böses Gerücht», wurde mir geschrieben: «Wir sind ja schliesslich, ausgenommen die Gemeinde Samnaun, alle Alemannen»; Deutschschweizer könnten meist mühelos in ihren Mundarten verkehren, und falls es ausnahmsweise bei einem Wort ein Verständigungsproblem gäbe, würde man eher zu einem hochdeutschen als zu einem englischen Wort greifen.

Viele Informanten (etwas mehr als ein Drittel) fanden, dass der Gebrauch des Englischen in der Schweiz die zulässige Grenze schon erreicht oder sogar überschritten habe. «Die Eidgenossen sollten zuerst einmal richtiges Deutsch lernen», schrieb einer, und ein anderer: «Die junge Generation hat Schwierigkeiten mit der deutschen Hochsprache», wobei ich den Eindruck bekam, dass für diesen Zustand dem Englischen die Schuld zugewiesen wurde.

Auch die Englischkenntnisse vieler Schweizer wurden bemängelt: «Nicht alle, die sich auf Englisch verständigen wollen, sind des Englischen überhaupt mächtig», schrieb einer.

Die Benutzung vieler Anglizismen innerhalb der deutschen Sprache sei nicht gut: «Zur Erhaltung der Landessprachen kann man im Kleinen beitragen, indem man nicht Anglizismen übernimmt, für die es gute deutsche Wörter gibt.». Die Anglisierung des Deutschen sei «katastrophal» und eine «kulturelle Pest oder Cholera». Ein Gewährsmann befürchtete, die Landessprachen würden untergehen, wenn es nicht bald zu einer Gegenbewegung käme. Nur eine Person meinte, dass Anglizismen die deutsche Sprache bereicherten.

Mehr als die Hälfte der Gewährsleute sah das Thema mit realistischen (wenn auch manchmal traurigen) Augen an: Englisch sei auf den Ebenen der Hochschule und Wirtschaft verbreitet; Englisch werde in international tätigen Firmen, in der Werbung und

im Tourismus gebraucht; in grösseren Ortschaften sei der Gebrauch des Englischen weiter verbreitet als auf dem Land.

Es liess sich aber ganz klar heraushören, dass Englisch noch keine Kommunikationssprache für Schweizerinnen und Schweizer, etwa für Französisch- und Deutschsprachige, wäre. Obwohl Englisch schon die *lingua franca* in der Schweiz sei, werde es nur gebraucht, wenn Nichtschweizer anwesend seien.

In der Politik und in Verwaltungen wird Englisch nicht gebraucht und wird nie gebraucht werden, meinten einige Informanten: man verständige sich in den Landessprachen (wenn nicht aktiv, mindestens passiv). In Firmen, die vorwiegend in der Schweiz tätig sind, dominiere das Englische auf keinen Fall. Im Alltag sprächen Deutsche und Welsche mehrheitlich die jeweils andere Landessprache oft gut und gerne.

Ernst Nef schrieb, dass er «noch nie französisch radebrechende Deutschschweizer aufs Englische ausweichen hören» habe: «Der Fall, dass im Alltagsleben Deutsch- und Welschschweizer in Englisch miteinander verkehren, dürfte äusserst selten sein.» In einem informationsreichen Brief hat Guy André Mayor berichtet, dass die «deutschen, französischen und italienischen Sprachen nicht gefährdet seien, weil sie <identitätsstiftend> wirken: ein Schweizer oder eine Schweizerin ist, wie die Menschen auf der ganzen Welt, zunächst Bewohner und – in der Schweiz – Mitgestalter seiner *nächsten* Lebenswelt (also des Dorfs, der Stadt, der Region, des Kantons), dann der grösseren sprachlichen Einheit (Deutschschweiz, französischsprachige Schweiz, italienischsprachige Schweiz, rätoromanische Schweiz) und schliesslich der Schweiz als ganzem Land.»

Dass das Englische die schweizerischen Landessprachen noch nicht ernsthaft gefährde, wurde von einigen Informanten wie folgt begründet: Im Tessin werde neben Italienisch auch Deutsch und Französisch gehört, selten Englisch; die *lingua franca* der Gastarbeiter und Immigranten (aus der Türkei, Bosnien, Sri Lanka usw.) sei häufig Italienisch; Englisch werde (noch) nicht in allen schweizerischen Schulen als erste Fremdsprache unterrichtet.

Nicht zum ersten Mal habe ich gelesen, dass Deutschschweizer immer Wert darauf legten, Schweizerdeutsch zu sprechen, um

sich gegen die Deutschen abzugrenzen. Nur das Rätoromanische sei (ernsthaft) gefährdet, doch durch demographische Ursachen, nicht wegen des Englischen. Eine Informantin macht sich keine Sorgen um die sprachliche Zukunft der Schweiz: «Gesamthaft betrachtet, sehe ich nicht völlig schwarz. Die Geschichte könnte lehren, dass der Uhrzeiger stets kurz vor zwölf umschlägt und die Mahner gehört werden. Ob nicht auch die Globalisierung der Welt an ihre Grenzen gestossen ist?»

Nur ein einziger «Sprachspiegel»-Leser, allerdings unterstützt von seiner Frau und drei erwachsenen Kindern, hat sich klar für eine stärkere Rolle des Englischen in der Schweiz und als Weltsprache ausgesprochen. Für diese Familie wären viele Probleme auf der Welt zu lösen, wenn wir alle verstünden, was der andere Mensch sagt: «Lasst uns alle eine Sprache sprechen, und der technische Teil der Kommunikation ist gelöst.» Überdies meinte er, dass nicht die Sprache Träger kultureller Erbschaften und Eigenschaften sei, sondern die Menschen – nur müssten diese die englische Sprache ausreichend beherrschen.

Mir wäre es ja sehr recht, wenn seine englischsprachigen Mitmenschen Fremdsprachen gegenüber genauso offen wären – lasst uns alle mehr Sprachen lernen, und zwar so gut wie möglich, um die Verständigung in diesem globalisierten Zeitalter zu erleichtern.

Es folgen jetzt die Resultate einer im April 2007 durchgeführten Umfrage, in der, unter anderem, die folgende Frage gestellt wurde: «Wie finden Sie die Vorstellung, dass in 20 Jahren Schweizer mit verschiedenen Muttersprachen sich auf Englisch verständigen könnten?» 96 Schweizer aus allen vier Sprachregionen haben diese Frage beantwortet. 36 dieser Gewährsleute waren deutscher Muttersprache, 30 französischer Muttersprache, 21 italienischer Muttersprache, 3 rätoromanischer Muttersprache, und 7 waren zweisprachig (3 Deutsch/Französisch und 4 Deutsch/Italienisch). Zwei Informanten waren Schweizer tamilischer Herkunft.

Die Gewährsleute waren zwischen 16 und 80 Jahre alt. Im Allgemeinen gehörten meine jungen Informanten eher zu den Befürwortern des Englischen als Kommunikationsmittel innerhalb der Schweiz.

Die Antworten der 36 Deutschschweizer Gewährsleute waren ausführlich und, unter den Gegnern des Englischen, zuweilen hitzig. 16 Informanten haben den Gebrauch des Englischen gutgeheissen

und 20 nicht (55% Gegner und 45% Befürworter). Von den Befürwortern haben 2 gemeint, Englisch wäre schon die *lingua franca* der Schweiz. Einige Informanten ergänzten ihre negativen und positiven Antworten wie folgt:

*Gegen:* «möglich, aber traurig», «ätzend», «tragisch», «unmöglich».  
*Für:* «zeitgemäss», «modern», «in Ordnung», «ein Beitrag zur Verständigung», «besser als gar nicht».

Ein Gegner fand, dass ein «solches Englisch», d. h. ein Englisch, das ausschliesslich von Nichtmuttersprachlern benutzt würde, wahrscheinlich sehr rudimentär wäre, «so dass damit kaum Nuancen ausgedrückt werden könnten». Dieser Gewährsmann hat während eines Interviews von einem «Tarzanenglisch» gesprochen, dessen Gebrauch er für weitverbreitet halte. Er finde, dieser «kulturelle Rückschritt» sei aber kaum aufzuhalten.

Die häufigste Antwort der Gegner lautete etwa so: «Für die Kommunikation innerhalb der Schweiz sollte man sich auf Deutsch oder Französisch unterhalten. Englisch ist unpassend.» Eine deutschsprachige Informantin aus Fribourg teilte mit, man spreche an der Sprachgrenze Deutsch oder Französisch: «Wir sind gezwungen, zweisprachig zu sein. In Zürich würden Sie wahrscheinlich etwas anderes hören.»

Doch viele französischsprachige Fribourger haben sich schroff gegen das Deutsche gewandt: Sie mögen Deutsch nicht, finden Englisch einfacher und schöner und sind der Meinung, dass die Deutschschweiz schon «zu viel Macht» auf das übrige Land ausübe.

Wenn man die Meinungen der «Sprachspiegel»-Leserschaft zu den Antworten meiner zweiten Umfrage hinzuzählt, kann man feststellen, dass aus 51 deutschsprachigen Befragten 34 gegen eine englische *lingua franca* sind. Die Gegnerschaft steigt also auf 66% und zeigt, dass in dieser Beziehung die «Sprachspiegel»-Leserschaft etwas konservativer (oder sprachbewusster?) gesinnt ist als die übrige deutschsprachige Bevölkerung. Die Meinungen der 7 Zweisprachigen (darunter 5 Gegner) und 2 Tamilen (beide Befürworter) gleichen sich fast aus.

Von den 30 französischsprachigen Schweizern, die sich zu dem möglichen Gebrauch des Englischen als Kommunikationsspra-

che geäußert haben, waren 19 Befürworter einer englischen *lingua franca* und 11 Gegner (37% Gegner und 63% Befürworter). Fünf Informanten haben gemeint, Englisch wäre schon die *lingua franca* der Schweiz. Drei der Befürworter haben, als ich sie näher befragte, ihre Meinungen etwas präzisiert: für das Berufsleben ja, im Alltag nein.

Unter den Ergänzungen zu der oben zitierten Frage befanden sich «réaliste», «pratique», «génial», «triste», «bon mais on perd notre identité» und «la Suisse ne sera plus la Suisse».

Fünf Befürworter haben gemeint, das Englische wäre die Lösung für ein bereits bestehendes Problem: «Ça permettrait à tous les Suisses de se comprendre.» Zwei von diesen haben von einer Sprachbarriere innerhalb der Schweiz gesprochen.

Interessanterweise gehörten auch einige 16-Jährige zu den Gegnern. Von drei zweisprachigen Informanten (Deutsch/Französisch) befürwortete keiner den Gebrauch des Englischen.

Von 21 italienischsprechenden Schweizern waren 11 gegen den Gebrauch des Englischen als schweizerische *lingua franca* und 9 dafür (52% Gegner und 43% Befürworter). Eine Person hatte keine Meinung. Im Allgemeinen waren die Antworten knapp, klar und entweder sehr positiv («ottima», «molto buona») oder sehr negativ («un peccato», «assurda»). Für zwei Informanten galt der Gebrauch des Englischen als Identitätsverlust; von vier zweisprachigen Informanten (Deutsch/Italienisch) waren zwei gegen das Englische als Kommunikationssprache, eine Person war dafür, und eine hat sich als «indifférente» eingestuft.

Alle drei rätoromanischsprechenden Informanten waren der Meinung, dass Englisch die zukünftige Kommunikationssprache der Schweiz sei. Diese Entwicklung sei aber eher als «notwendiges Übel» anzusehen. Man wies auch darauf hin, dass, wenn die Deutschschweiz sich für etwas entscheide, die rätoromanische Schweiz, als schwächste Sprachgemeinschaft, zwangsläufig folgen würde.

Die zwei eingebürgerten Schweizer tamilischer Herkunft, deren zweite Sprache Englisch und dritte Sprache Deutsch ist, würden den Gebrauch des Englischen in der Schweiz begrüßen.

Unter allen 111 Befragten zeigten sich die Französischsprechenden als diejenigen, die das Englische ein wenig bevorzugten,

wenn es um die Wahl einer *lingua franca* ginge. Viele sprachen sich auch für einen verbesserten Kontakt der Schweiz mit der weiteren Welt und für die Globalisierung aus, die selbstverständlich Englischkenntnisse erfordere.

Viele Informanten, die ich etwas grob als Befürworter des Englischen eingestuft habe, hatten jedoch Vorbehalte. Sie sahen ein, dass der Gebrauch des Englischen in einer globalisierten Welt zwar praktisch und wahrscheinlich unvermeidlich sei; sie würden die Globalisierung sogar begrüßen, möchten aber auch, dass so viele Schweizer wie möglich eine zweite und vielleicht dritte Landessprache beherrschten.

Als allgemeiner Befund war festzustellen, dass es für meine Informanten wichtig ist, sich untereinander gut oder besser zu verständigen, sei es in einer Landessprache oder auf Englisch. Der alte Spruch: «Les Suisses s'entendent bien, parce qu'ils ne se comprennent pas», hatte für einen einzigen Informanten noch Bedeutung, und er hat ihn, so glaube ich, eher im Scherz erwähnt.

Eine letzte Meinung, also Nummer 112, und zwar eine quasioffizielle, kam als Antwort auf einen Brief an Frau Christine Egerszegi-Obrist: «Das Englische hat in der Wirtschaft, der Wissenschaft, aber auch in der Kultur in den letzten Jahrzehnten eine grosse Bedeutung erlangt, das gilt auch für die Schweiz. Als Kommunikationssprache hat das Englische deshalb auch bei uns eine wachsende Rolle. Grundsätzlich sollten jedoch alle Schweizerinnen und Schweizer in der Lage sein, mit ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern in einer Landessprache zu kommunizieren. Entsprechenden Anstrengungen kommt meiner Ansicht nach grosse Bedeutung zu.»

Diese Meinung fasst die Meinungen des grössten Teils meiner Informanten zusammen: ein vorsichtiges «Ja» zum Gebrauch des Englischen als *lingua franca* für die Schweiz, das aber keinen Identitätsverlust bedeuten muss und das mit einem festen Engagement für das Erlernen der Landessprachen verbunden sein soll.

Ich möchte mich bei allen «Sprachspiegel»-Leserinnen und -Lesern, die mir geschrieben haben, ganz herzlich bedanken. Obwohl ich in diesem Aufsatz nicht jede zitierte Meinung anführen konnte, war mir jede Antwort doch gleich wertvoll.